



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Missionsritt.

waren natürlich auch sehr müde; denn so schöne Straßen wie in Europa gibt es hier noch nicht . . .

Nun vergessen wir einander nicht im Gebete, was doch noch immer die Hauptsache ist. Wir sind ja hier auf dieser Welt nur, um uns den Himmel zu erwerben und wir werden ganz bestimmt den Platz erhalten, den wir mit unseren Kämpfen und Mühen verdient haben . . .“

Missionsritt

Von P. Fridolin Sudh CMM.

(Schluß)

Unterdessen war es heiß geworden und man wünschte an einem Gasthause oder wenigstens bei einem Mostbauern vorüberzukommen, wie man es von der Heimat her gewöhnt ist. Doch hier ist es nicht so wie in deutschen Landen, wo man auf Schritt und Tritt Labestätten für durstige Seelen antreffen kann. Ja gewiß, Wasser gibt es auch hier genug, aber keine Brunnen; aus Bächen und schmutzigen Gräben zu trinken, wie die Kaffern und ihr liebes Vieh, das habe ich noch nicht gelernt, da ich erst kurze Zeit im Lande bin. Mit Wehmut denkt man in solchen trockenen Stunden an so manche Krüge, die man einst in der Welt über den Durst getrunken hat und lernt die Worte der Hl. Schrift verstehen: „Worin jemand gesündigt hat, darin wird er auch bestraft.“ Und ergeben in Gottes Willen freut man sich noch, daß man wenigstens hier auf Erden Gelegenheit hat, für seine Fehler zu büßen. Ubrigens hilft auch ein Pfeifchen Tabak über solche Anfechtungen hinweg.

Zu Mittag erreichten wir Indawana, ein großes Negerdorf mit einer anglikanischen Mission. Zahlreiche Kinder glockten uns neugierig an, ohne uns zu grüßen, was die Heiden regelmäßig tun. Nun, wenn man weiß, was manche protestantische Missionare alles von den „Amaroma“ d. i. Katholiken erzählen, wundert man sich nicht weiter und ist froh, wenn man nicht gar aufgefressen wird. Hinter dem Dorfe machten wir unter einem einzelstehenden Eufalyptusbaume Halt und suchten unsere mitgebrachten Schätze hervor, während die Pferde das magere Gras rupften. Zum Greifen nahe lagen die Drafsenberge und doch sollten wir noch vier Stunden bis zu unserem Ziele benötigen. Frisch gestärkt ging es nach kurzer Rast weiter, immer höher hinauf entlang des Flusses über tiefe Gräben und heiße Steinhalden, wo Eidechsen, Leguane und Schlangen sich sonnten, während Störche und Reiher am sumpfigen Ufer des Flusses stolzierten. Die menschlichen Ansiedlungen wurden immer spärlicher, die Gegend immer eintöniger und unfruchtbarer. Wir wurden immer schweigsamer, die braven Pferde stolperten häufig und schienen bald am Ende ihrer Kräfte, da tauchte endlich ein kleines Wattelwäldchen auf und dahinter ein, zwei Steinhäuser, ein paar strohgedeckte Lehmhütten; wir waren am Ziele, Bonny Vale.

Die guten Leute nahmen uns freudig auf; Sixtus versorgte die Pferde, seine Frau brachte uns einen Topf Kaffernbier, ein paar Mädchen füllten einen großen Sack mit Stroh, so daß er kugelrund wurde und mich lebhaft an die Fesselballone der Kriegszeit erinnerte und ein paar mit Lumpen bedeckte Knaben fingen unter Geschrei einen fetten Hahn, alles für den „Ammundisi“, den Missionar. Endlich waren die Vorbereitungen vollendet und ich durfte eintreten. Mein Zimmer war wohl nur notdürftig eingerichtet,

aber was fragt man darnach, wenn man müde ist. Ich zog den wackeligen Tisch zum Bett, welches einen Stuhl ersetzen mußte und betete bei einem armseligen Ölfunzerl, angeblich eine Grubenlampe, mein Brevier. Unterdessen brachte der Hausherr mein Nachtmahl, eine Hahnkeule mit Bohnen und Kaffee. Dann wollte ich schlafen. Das war aber nicht so einfach. Da man die einzige Decke erst gewaschen hatte, war sie noch ganz feucht und ich zog es vor, meine Kleider mitsamt dem Regenmantel anzubehalten, konnte aber auf dem „Fesselballon“ nur schwer das Gleichgewicht halten. Nach einigen Bemühungen hatte ich doch eine Mulde eingegraben und nun konnte es von mir aus losgehen. Aber kaum wurde es mir warm, da begann es zu krabbeln und zu beißen, so daß vorläufig an ein Schlafen nicht zu denken war. Jagd zu machen auf die lästigen Besucher war bei dem armseligen Öllicht ganz aussichtslos. So wartete ich geduldig, bis die ausgehungerten Tierchen ihr Nachtmahl vollendet hatten und schlief dann auch endlich ein. Plötzlich wurde ich durch einen gewaltigen Lärm über mir aufgeschreckt. Es war als ob eine ganze Schwadron Reiter über die Holzdecke galoppierten. Ratten konnten es unmöglich sein, denn die hätten ja so groß sein müssen wie Elefanten. Ich machte Licht und sah auf die Uhr; es war Mitternacht! Alles war nun wieder ruhig, freundlich blinkten die Sterne durch das Fenster. So legte ich mich wieder hin, konnte aber nicht gleich einschlafen; da wiederholte sich zum zweitenmale dasselbe Theater. Staub und Schmutz fielen auf mich herab, so daß kein Zweifel blieb, daß da droben irgend jemand sein Unwesen trieb. Erst gegen Morgen schlief ich ein und als ich erwachte, war es Zeit den Altar herzurichten, denn schon kamen die ersten Christen.

In einem ehemaligen Stall, der jetzt als Schulhaus dient, baute ich den Altar auf den wackeligen Tisch aus meinem Schlafraum, darüber die feuchte Decke, Altartücher, ein kleines Kreuzifix und zwei Kerzen in Blechdeckeln, und schon war er fertig. Stehend hörte ich die Beichte der 16 erwachsenen Christen und dann feierte ich die hl. Messe. Der Sturmwind pffiff durch Fenster- und Türöffnung und hätte mir beinahe die Hostien davongetragen, da keine Fensterscheiben und keine Türe vorhanden waren. Die Leute sangen aus Leibeskräften, um den Sturm zu übertönen und benahmen sich sehr würdig während des Gottesdienstes. Nach der Predigt taufte ich zwei alte Heidinnen und das drei Tage alte Kind meines Hauswirtes. Beim nachfolgenden Lauffchmaus, bestehend aus dem Rest des Hahnes und Kartoffeln, fragte ich den Mann, ob er denn in der Nacht nichts gehört habe. O ja, antwortete er mir, das ist der „Umlungu“ d. i. der Weiße, der in diesem Zimmer gestorben ist und der öfters auf Besuch kommt!

Ich weiß nicht was ich davon halten soll. Auf jeden Fall las ich am nächsten Morgen die hl. Messe in diesem Zimmer für die Seelenruhe des Verstorbenen, wobei alle Hausleute die hl. Kommunion empfingen. Und dann nahmen wir Abschied von den guten Leuten und ritten wieder heimwärts. Da meine nächtlichen Besucher wieder Hunger verspürten und mich quälten, veranstaltete ich während der Mittagsrast eine Jagd auf dieselben und zwar nicht vergeblich: acht Vollblutnegerläuse blieben auf der Strecke.

Ob es in Bonny Vale noch geistert, weiß ich nicht, da ich unterdessen mein Verjegungsdekret nach Mariannahill bekam. Vielleicht berichtet mein Nachfolger, P. Faver von Quadt, einmal darüber.